

Neu im Rat



HERMANN HESS

Ein Unternehmer am Konzertflügel

Hermann Hess ist soeben Thurgauer des Jahres geworden. Die «Thurgauer Zeitung» zeichnete ihn unter anderem deshalb aus, weil er im Oktober eher überraschend den Sprung in den Nationalrat geschafft habe. Hess hatte für die FDP den GLP-Sitz zurückerobert. Der 63-Jährige aus Amriswil ist bereits schon ein Stück weit Oberthurgauerin des Jahres: Die Bodensee-Schiffahrt (SBS) hat diese Ehrung heuer von der Regionalplanungsgruppe Oberthurgau erhalten, Hermann Hess ist Mitinhaber und Präsident der SBS. Er war einer der Investoren, die 2007 deren Verkauf nach Deutschland abwendeten. In der Zwischenzeit wurde in Romanshorn die Werft für 9 Millionen Franken erweitert und saniert sowie das Restaurant Hafen eröffnet. Geht es nach Hess, wird demnächst auch ein grosses Hotel beim Romanshorer Hafen gebaut, es ist ein Projekt der Hess Investment AG, deren Präsident er ist. Der Thurgauer setzt auf den Tourismus, ist auch im Vorstand des Vereins Expo 2017 Bodensee Ostschweiz.

Ursprünglich übernahm Hess das Textilgeschäft, das sich über Generationen im Familienbesitz befunden hatte, stieg dann aber nach finanziell harzigen Zeiten aus der Kleiderfabrikation aus und konzentrierte sich auf den Immobilienbereich. Im Interview mit der «Thurgauer Zeitung» spricht er offen vom schwierigen Anfang im Beruf. Er relativiert auch die Huldigung zum Thurgauer des Jahres. Heute gehe es ihm gut, doch das Schicksal könne einem unerwartet begegnen.

Mit Hess zieht ein Unternehmer nach Bern, der schon manch mutigen Entscheidung traf und damit Erfolg hatte. Dabei hatte der geschiedene Vater von zwei schulpflichtigen Kindern einst einen ganz anderen Weg eingeschlagen. Hess liess sich am Konservatorium Winterthur zum Pianisten ausbilden, bevor er an die Hochschule St. Gallen ging, die er wieder verliess, um ins Familienunternehmen einzusteigen. Das Klavier blieb ihm wichtig, er trat kürzlich mit einer Violinistin auf die Bühne. Auch für das nächste Jahr stehen bereits Konzertdaten fest. Bis anhin war in Bern eher von linken Politikern bekannt, dass sie in die Tasten greifen können. Jetzt spielt auch der freisinnige Flügel mit.

Hess ist Vizepräsident der FDP Thurgau und war ab 2012 Mitglied des Grossen Rates. Er vertritt die freisinnigen Positionen, betont aber, wie wichtig ihm ein unabhängiger Geist sei.

Brigitte Walser

In loser Folge stellen wir bis Ende Wintersession neu gewählte Nationalrätinnen und Nationalräte vor.

«Macht Parmelin aus den Dossiers ein

MONTAGSINTERVIEW Wie beurteilt der beste Parodist des Landes die Bundesratskandidaten? Fabian Unteregger über Politiker und andere Figuren mit Unterhaltungswert.

Am Mittwoch wird ein neuer Bundesrat gewählt. Das wird Sie als Parodist interessieren.

Fabian Unteregger: Selbstverständlich habe ich mich damit befasst. Ob allerdings einer der drei offiziellen Kandidaten Bundesrat wird, ist fraglich.

Wer ist Ihr Favorit?

Alle drei haben Unterhaltungswert. Bei Aeschi kann man sich fragen, ob er trotz Silberblick den Durchblick behält, bei Gobbi frage ich mich, ob nicht ein L im Namen vergessen ging. Bei Parmelin, ob wirklich Blut oder doch eher Fendant durch die Adern zirkuliert. Er ist ja Weinbauer, da fragt man sich schon, wie hoch der Pegel ist – und in diesem Zusammenhang: Macht er aus den Dossiers ein Cuvée? Wird er Bundesrat, obwohl er nicht die Öchsletour gemacht hat?

Danke für diese Analyse.

Ich kann aus den meisten Figuren irgendwas mit Unterhaltungswert deichseln.

Müssen Sie nach der Wahl sofort eine Parodie liefern, etwa für Radio SRF 3?

Wenn überhaupt einer der drei gewählt wird, kann es sein, dass er zu einer Figur wird. Für mich sind aber Bundesräte eher ein Nebengeschäft.

Weshalb?

Persönlichkeiten, die gut funktionieren, sind jene, die unsere grundlegenden Interessen ansprechen, und das ist Klatsch und Tratsch. Die kommen aus dem Showbusiness und dem Sport. Da ist die Politik eher hinderlich.

Also sind die Politiker nicht am einfachsten zu parodieren.

Strategisch macht es nicht viel Sinn. Die Schweizer sind zwar Basisdemokraten, aber nur jeder Dritte geht wählen. Das heisst, die Mehrheit interessiert sich überhaupt nicht für Politik. Ich würde Fakten ignorieren, wenn ich mich an der Minderheit orientieren würde.

Eine Ihrer besten Figuren ist aber Ex-SVP-Nationalrat Mörgeli. Definitiv.

Warum funktioniert er so gut?

An ihm scheiden sich die Geister, man reibt sich an ihm auf. Das stört ihn nicht, das macht er bewusst. Er unterstützt das noch durch die ihm angeborene Mimik mit dem Grinsen. Er lächelt gar nicht immer, aber man interpretiert es so. Wer ihn nicht mag, interpretiert das als Arroganz.

Mörgeli ist abgewählt worden, verlieren Sie jetzt Ihre wichtigste Figur?

Mörgeli ist so in Mark und Bein, dass er noch ein paar Jahre auf der Bühne funktionieren wird. Ich hänge nicht von ihm ab, mittlerweile habe ich über 50 Figuren im Repertoire. Aber Parodien gehören natürlich zu meiner Show.

Hat Mörgeli Ihre Parodie je kommentiert?

Er hat mir kein Feedback gegeben. Aber für mich ist das auch nicht relevant. Wichtig ist für mich das Publikum – und dass ich dahinterstehen kann.

Was heisst das?

Die Parodie hat eine gewisse Tragweite. Nachdem ich Peter Hartmeier, den ehemaligen «Tagess-Anzeiger»-Chefredaktor, parodierte, sagte er mir, er habe beim Zuschauen «weiche Knie» gehabt. Die Parodie löst beim Betroffenen eine Sympathikus-, also eine Stressreaktion aus. Man muss mit Fingerspitzengefühl unterwegs sein.



Comedyunternehmer Unteregger: «Ich habe immer gerne Leute unterhalten, ohne das allzu ernst zu nehmen.»

Da spricht der Mediziner. Sie haben dieses Jahr Ihr Medizinstudium abgeschlossen. Wieso haben Sie sich die Ausbildung angetan?

Ich habe einen riesigen Wissensdurst. Als Kind liebte ich «Notruf», beim Skifahren war die Pistenrettung das Highlight. Ich bin einfach fasziniert von der Welt, Medizin, Comedy, Fliegerei und so weiter. Ich habe auch den Sound einer startenden Jet-Ranger-Heliturbinen als Klingelton. Ich ticke so.

Jetzt doktorieren Sie. Worüber?

Ich mache Grundlagenforschung zur Stimme am Unispital Basel. Im Kehlkopf arbeiten im Wesentlichen vier Knorpel zusammen und sind durch Muskeln verbunden. Wie das Zusammenspiel en détail funktioniert, ist ein Rätsel, und da werden wir Licht ins Dunkel bringen.

Ihr neues Programm heisst «Doktorspiele». Sie lassen das Publikum den Rumpf trainieren und sich die Schultern massieren. Brrr!

Die Theatersituation ist ja stets unangenehm, man kennt den Nachbarn nicht. Für mich ist es das Normalste der Welt, das Publikum zu aktivieren. Man muss es lockern, um eine angenehme Stimmung zu erreichen. Das ist wie beim Arztbesuch: Wenn ich zum Patient Vertrauen herstellen kann, kriege ich viel mehr Information – und damit ist die Wahrscheinlichkeit einer besseren Diagnose erhöht.

Das Thema Arzt ist für viele nicht gerade positiv besetzt.

Das Thema ist völlig irrelevant. Letztlich ist eine gute Comedyshow wie ein Porno: Die Handlung ist dünn, aber die Nummern machen Spass (lacht). Ich will, dass die eine gute Zeit haben, mehr will ich nicht.

In der Schweiz ist Comedy sehr rücksichtsvoll. Leiden wir an Kuschelsatire?

Es ist eine Mär, dass die Komiker im Ausland böser sind. Die Deutschen sind es nicht, ihre Comedy ist kuschelweich wie Perwoll. Etwas vom Brillantesten sind die



«Weil er Everybody's Darling ist, positioniere ich Roger Federer bewusst als unbescheidenes Schweinebein. Das macht ihn spannender.»

Österreicher, namentlich Stermann und Grissemann, die gehen richtig geil an die Grenze. Aber sie sind eine Ausnahmescheinung. **Und die Angelsachsen?**

Als ich letztmals in England Comedyshows besuchte, thematisierten 13 von 15 Comedians schwergewichtig Sex. Das würde das Schweizer Publikum nicht gutieren. Wir haben ein anderes Humorverständnis.

Sind wir prüde?

Die 8,3 Millionen Schweizer sind gauss-, also standardverteilt. Es gibt somit prüde und nicht prüde. Wie in jedem anderen Land auch. Je grösser jedoch der Anteil von Sexpoints in einer Show in der Schweiz, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, damit ein Theater zu füllen. Ich habe den Anspruch, Grips zu liefern und nicht nur den Blick aufs eigene Schnäbli.

Gibt es im Schweizer Publikum Mentalitätsunterschiede?

Total! Die Berner funktionieren sehr gut, sie lassen sich begeistern für Comedy, mit Ausnahme des Emmentals, dort geht es ein wenig länger. Luzern geht gut, Zürich auch. Den Ostschweizer erlebt man als zurückhaltend und der Basler braucht eine ganze Halbzeit, bis er in Fahrt kommt. Dann ist er aber richtig da.

IM GESPRÄCH

Fabian Unteregger (38) ist ein paar Minuten früher im Café «Toi et Moi» in Bern, organisiert gleich selbst den Tisch fürs Interview und spricht sich mit dem Fotografen ab. **Auch im Gespräch ist der Zürcher auf Zack,** immer auf der Suche nach der Pointe – die langjährige Erfahrung des Improvisationstheaters schimmert durch. Beim Dreh einer kurzen Videoaufnahme für die Website dieser Zeitung imitiert er Christoph Mörgeli. Auch hier improvisiert er mühelos, die Aufnahme ist nach dem ersten Versuch im Kasten.

Der Schnelldenker ist auch diplomierter Lebensmittelige-

Woher kommt Ihre Lust, Menschen zu parodieren?

Ich habe in erster Linie Lust zu unterhalten. Die Grundlage ist Stand-up-Comedy, dabei ist die Parodie ein Stilmittel, das mir sehr leichtfällt. Es hat sich empirisch herauskristallisiert, dass das die Leute fasziniert.

Empirisch.

Ja. Ich habe über 500 Soloshows gespielt, jetzt kann ich eine statistisch signifikante Aussage treffen: Die Leute finden es gut. Dafür bin ich dankbar. In der Schule bin ich für das gleiche Verhalten vor die Tür gestellt worden.

Haben Sie damals die Rampensau in sich entdeckt?

Ich habe früh mit Klavier angefangen. Bei den Vortragsübungen habe ich mich mit der Mundharmonika begleitet oder dazu gesungen, ich hatte immer den letzten Auftritt. Ich habe immer gerne Leute unterhalten, ohne das allzu ernst zu nehmen, auch bei der Maturafeier. Dann kam die Rekrutenschule, wo ich zum Truppenunterhalter wurde.

Nicht Ihr Ernst.

Doch! Ich hatte in Thun eine super RS bei den Leopard-Panzern, mit topmotivierten Leuten. Ich konnte den Besuchstag moderieren, eine Band zusammenstellen, einen Film drehen. Ich

neuer ETH und hat dieses Jahr sein Medizinstudium abgeschlossen. Derzeit erforscht er die menschliche Stimme. Das passt: Sein Organ ist unüberhörbar. Ungefragt unterhält er auch unbeteiligte Nachbarn im Café, die ihn mit grossen Augen anschauen.

Unteregger, mit seinen Parodien regelmässig bei «Giacobbo/Müller» zu sehen und wöchentlich am Freitagmorgen bei SRF 3 zu hören, ist derzeit mit seinem **Comedyprogramm «Doktorspiele»** unterwegs. Zu sehen ist es u. a. am 24. 1. in Das Zelt an der Lenk und am 14. 2. in der Alten Moschti, Mühlethurnen. mfe